Max Fechner, Justizminister, der über Nacht zum Staatsfeind wurde, nur weil er sich im Zusammenhang mit dem Aufstand vom 17. Juni auf das in der Verfassung garantierte Streikrecht berufen hatte.

Über die Erscheinungsformen politischer Verfolgung wollen wir hier also diskutieren. Es wird nach den Wandlungen der politischen Verfolgung zu fragen sein, freilich auch nach ihrer Kontinuität in viereinhalb Jahrzehnten SED-Diktatur.

Ich will und kann hier über die verschiedenen Phasen politischer Verfolgung, ihre exzessiven Konsequenzen in Gestalt von politischer Internierung mit dem fatalen Höhepunkt der Waldheimer Prozesse, von sowjetischer Militärjustiz, NKWD-Administrativjustiz, von politischer Strafjustiz durch Gerichte der DDR nicht im einzelnen reden, das soll in der Diskussion geschehen. Aber die Zeitzeugen, die Betroffenen, die Opfer, Sie alle hier am Tisch, verkörpern Schicksale, die in verschiedener Weise auch die verschiedenen Phasen der politischen Verfolgung widerspiegeln.

Ich begrüße am Podium zunächst Frau Eva-Maria Stege aus Berlin, Herrn Hary Seidel aus Berlin, Frau Ilona Rothe aus Erfurt, den früheren Studentenpfarrer aus Leipzig Siegfried Schmutzler, heute Berlin, zu meiner Rechten Rolf Schällicke, früher Berlin bzw. Dresden, genauer gesagt, heute Hamburg und last but not least Ulrich Schacht aus Hamburg.

Ich darf Sie alle, meine Damen und Herren, bitten, sich zu Ihrer Person selbst kurz zu äußern, ein paar Minuten etwas zur Biographie zu sagen. Ich bitte Sie, sich in der Tat auf ein paar Minuten zu beschränken. Zunächst Frau Stege, bitte.

Eva-Maria Stege: Ich bin 1928 geboren, bin 64 Jahre alt. Als Sechzehnjährige wurde ich nach Sibirien deportiert, war dort im Zwangslager, im Gulag. Über Sibirien brauche ich nicht viel zu erzählen, Sie werden es sicher aus verschiedenen Büchern sowjetischer oder russischer Autoren kennen. Ich selbst habe auch ein Buch geschrieben. Falls es jemanden interessiert, kann er es gern lesen. 1949 kam ich zurück. Ich hatte sehr schlimme Verfolgungsjahre, was sich aber auch erklärt. Schon 1954 kam ich wieder in Untersuchungshaft und habe jetzt, vom Frühjahr bis zum Frühsommer, meine Stasi-Akten gesehen und festgestellt, daß ich 34 Jahre observiert wurde, einmal als „TV“, als Teilvorgang, und später wieder als Teilvorgang im kirchlichen Friedenskreis.

Hary Seidel: Mein Name ist Hary Seidel. Ich bin Berliner, bin 54 Jahre alt und war vor dem Mauerbau in Ost-Berlin Spitzensportler, war DDR-Meister, war mehrfach Berliner Meister. Durch den Mauerbau gab es einen besonderen Stich in meinem Leben.

Ich habe mich, nachdem meine Mutter und mein bester Freund verhaftet waren, der Fluchthilfe gewidmet. Zuerst hatte ich noch im September 1961

meine Frau mit meinem Sohn nach West-Berlin geholt. Ich konnte nicht verhindern, daß meine Mutter verhaftet wurde. Danach habe ich Leuten geholfen, die durch die Mauer getrennt waren. Zuerst haben wir die Leute durch den Zaun geholt. Als das später nicht mehr ging, haben wir Tunnel gebaut. Eines Tages war auch das nicht mehr möglich.

Bei einem Fluchttunnel, den ich nicht von Anfang an mitgebaut habe – vielleicht war es eine Falle der Stasi, ich weiß es nicht –, bin ich am 14. November 1962 in Kleinmachnow verhaftet worden und kam dann vor das Oberste Gericht. Die Verhandlung lief über drei Tage. Ich wurde wegen „Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze des Friedens“ zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt, verbrachte einen Teil meiner Haftzeit in Hohenschönhausen, die restliche Zeit in der Haftanstalt in Brandenburg, in der auch Honecker gesessen hat. Dazu möchte ich sagen: Wenn Feiertage waren und die alten Kämpfer nach Brandenburg kamen, wurden sie durch die Haftanstalt geführt. Man hat natürlich alles versucht, die Häftlinge zu isolieren. Im Zellhaus hat man Lebensmitteltüten mit Wurst, Obst usw. an die Zellen gehängt, um den Leuten zu suggerieren, daß es den Häftlingen so gut gehe. Das war aber nicht so. Die Ernährung in Brandenburg war sehr schlecht, und auch in Hohenschönhausen war es kein Zuckerlecken.

Nach vier Jahren gelang es der Bundesregierung, mich freizukaufen. Seitdem lebe ich in West-Berlin. Ich bin Angestellter beim Senator für Inneres und bin zuständig für die politisch und religiös Verfolgten des Nationalsozialismus.

Ilona Rothe: Mein Name ist Ilona Rothe. Ich bin Präsidentin des Bundes der in der DDR Zwangsausgesiedelten. Ich selbst bin kein Opfer des Regimes – auf keinen Fall. Ich vertrete hier meinen Mann, der zwangsausgesiedelt ist, und ich vertrete rund 12 000 Menschen, die dieses Schicksal durch die Aktionen „Ungeziefer“ und „Kornblume“ getroffen hat. Ich würde gern die Gelegenheit benutzen, dazu noch Näheres zu sagen.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielleicht darf ich Sie sogar bitten, ganz kurz zu definieren, was das für Aktionen waren. Die Begriffe sind ja nicht so geläufig.

Ilona Rothe: Vielleicht kann ich doch gleich etwas dazu sagen. Es ist leider trotz unseres großen Engagements vielen noch nicht bewußt geworden, daß sich in der damaligen DDR etwas abgespielt hat, was sehr grauenvoll war: In zwei Nächten wurden Menschen im innerdeutschen Grenzgebiet entlang der Grenze zur Bundesrepublik überfallen.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Das war in welchem Jahr?

Ilona Rothe: Die Aktion „Ungeziefer“ war in der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1952 und die Aktion „Kornblume“ am 3. Oktober 1961. Wir haben das ermittelt, zunächst hat man das nicht gewußt. Mein Mann, der selbst betroffen war, wußte zum Beispiel nicht, daß es die 61er Aktion noch gab. Es war